

AK-THEMA ZUR EINKOMMENSUNGLEICHHEIT | Die Schere zwischen Arm und Reich wird auch im Saarland immer größer

Einkommen sind sehr ungleich verteilt

„Wer hat, dem wird gegeben“ – die Einkommen allgemein und speziell die Vermögenseinkommen in unserer Gesellschaft sind sehr ungleich verteilt. Diese Feststellung gilt sowohl im weltweiten Maßstab, als auch auf nationaler Ebene. Auch im Saarland – mit den entsprechenden sozialen Folgen.

In einem Bericht über das Weltwirtschaftsforum in Davos Anfang 2019 verweist die Wirtschaftswoche auf die Vorstellung einer Studie der Organisation Oxfam. Darin heißt es: „Das Vermögen der Milliardäre sei um durchschnittlich 2,5 Milliarden US-Dollar pro Tag gestiegen.“ Das entspricht einem Plus von zwölf Prozent gegenüber dem Vorjahr. Auf der anderen Seite der Verteilung hat die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung dagegen elf Prozent (500 Millionen Dollar) pro Tag verloren. Es findet also eine Polarisierung der Einkommen und Vermögen statt, oder „wer hat, dem wird gegeben“.

Bezogen auf die Bundesrepublik zeigt der Verteilungsbericht des Wirtschafts-

und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung: Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Bedeutung der Vermögenseinkommen zugenommen und die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen ist wieder im Steigen begriffen. Davon profitieren vor allem einkommensstarke Haushalte.

Im Saarland ist es vor allem die Arbeitskammer, die sich mit diesen Verteilungsfragen beschäftigt und sich für diejenigen einsetzt, die am unteren Ende der Verteilung stehen. Im Jahresbericht 2018 an die Landesregierung hat die Arbeitskammer ausführlich beleuchtet, wie die Arbeitsmarktpolitik umgestaltet werden sollte, um soziale Teilhabe für alle besser gewährleisten zu können. Nicht nur in den Jahresberichten an die Landesregierung, sondern auch in vielen anderen Veröffentlichungen greift die Arbeitskammer diese Thematik auf. Eine dieser Publikationen sind die „AK-Fakten Einkommen“, in denen die Arbeitskammer jährlich über die Einkommensentwicklung und -verteilung informiert. www.arbeitskammer.de/ak-fakten.

EDITORIAL |

Verteilungspolitische Agenda erneuern!

Von Thomas Otto

Die Kluft zwischen Arm und Reich nimmt zu: Im Saarland gibt es immer mehr Millionäre. Gleichzeitig droht immer mehr Saarländern die Armut. An den Rändern der Einkommensverteilung verfestigen sich damit die Ungleichheiten. Besonders schwer wiegt, dass die Armutsgefährdung am unteren Rand der Einkommensverteilung in den letzten Jahren ebenfalls angestiegen ist. Immer noch ist jeder sechste Saarländer von Armut bedroht. Dabei spielen im Saarland unter anderem die Einkommens- und Arbeitsplatzstruktur eine wesentliche Rolle. Die sozialen Schief lagen im Land wie auch im Ländervergleich haben sich nicht verbessert. Vielmehr nimmt die Polarisierung und damit auch die Gefahr zu, dass Demokratie und Sozialstaatlichkeit durch die wachsende Konzentration der Vermögen ausgehöhlt werden könnten. Um dem entgegenzuwirken und die Umverteilung der Einkommen von unten nach oben zu stoppen, ist eine gerechtere Ausgestaltung der Einkommens- und Vermögensbesteuerung notwendig!

Thomas Otto ist Hauptgeschäftsführer der Arbeitskammer des Saarlandes

INHALT |

Entwicklung im Saarland

Die Armutsquote im Saarland ist seit 1991 stark angestiegen, genauso wie die Zahl der Personen, die als „reich“ gelten. Wir erklären die Ursachen.

Seite 2

Was bedeutet eigentlich „reich“?

Prof. Dr. Michael Hartmann, Deutschlands bekanntester Elitenforscher, spricht über den Begriff „reich“ und über die Folgen von Ungleichheit.

Seite 3 und 4

UNGLEICHHEIT IM SAARLAND | Die Zahl der als „reich“ geltenden Personen steigt seit 1991 stark an

Jeder sechste ist von Armut bedroht

Wie haben sich die Einkommen im Saarland entwickelt? Wie sind Vermögen und Einkommen verteilt? Wo sind die Ursachen für die zunehmende Polarisierung in der Einkommensverteilung und was sind die Folgen? Diese Fragen widmen sich die jährlich erscheinenden AK-Fakten.

Von Karsten Ries

Die Einkommen sind zunehmend ungleich verteilt. Laut Einkommenssteuerstatistik für das Jahr 2014 gibt es im Saarland 84 Einkommensmillionärinnen und Einkommensmillionäre. Das sind nur zwei Promille (0,02 Prozent) aller Steuerpflichtigen im Saarland, die aber zusammen über 150 Millionen Euro, beziehungsweise pro Kopf 1,8 Millionen Euro, an positiven Einkünften erzielen. Das ist fünfzig mal mehr als der Durchschnitt aller saarländischen Steuerpflichtigen von 36.000 Euro.

Einkommen am oberen Rand sind seit 1991 deutlich gestiegen.

Das Ausmaß der Ungleichheit wird besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die positiven Einkünfte von mehr als drei von fünf Steuerpflichtigen (61,5 Prozent) sogar unter dem Landesdurchschnitt (36.000 Euro) lagen. Diese rund 275.000 Personen erhalten zusammen genommen nur ein Viertel aller positiven Einkünfte (26,8 Prozent).

Eine bundesweite Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)

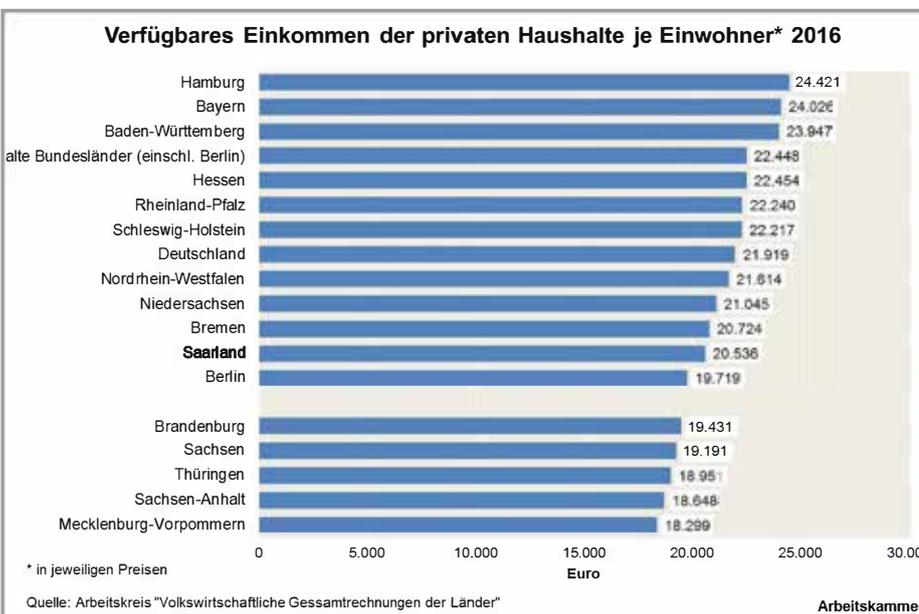
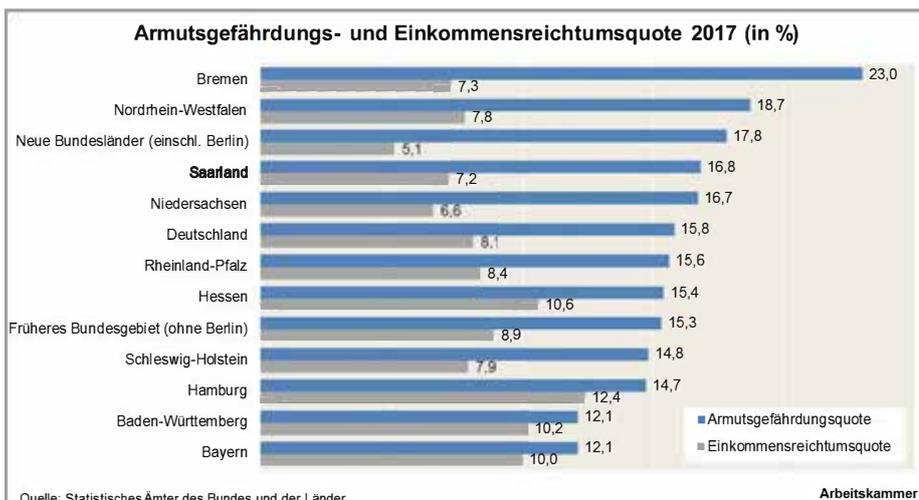
belegt, dass gerade die Bezieher geringer Einkommen seit 1991 reale Einkommenseinbußen hinnehmen mussten, während die Einkommen am oberen Rand deutlich gestiegen sind. Im Saarland ist in den letzten zehn Jahren die Armutsgefährdungsquote um 6,3 Prozent auf 16,8 Prozent im Jahr 2017 angestiegen. Das bedeutet, dass jeder sechste Saarländer von Armut bedroht ist. Ausgehend von einem niedrigeren Niveau hat auf der anderen Seite die Zahl der als „reich“ geltenden Personen mit 24,9 Prozent im gleichen Zeitraum sogar noch stärker zugenommen und lag zuletzt (2017) bei 7,2 Prozent. An den Rändern der Einkommensverteilung verfestigen sich damit die Ungleichheiten. Dabei spielen im Saarland unter anderem die Einkommens- und Arbeitsplatzstruktur eine wesentliche Rolle. Jede fünfte Vollzeitbeschäftigung ist im Niedriglohnbereich angesiedelt. Außerdem gibt es in der saarländischen Wirtschaft weniger Spitzenpositionen, die gleichzeitig noch geringer entlohnt sind als in Westdeutschland. Gesamtwirtschaftlich betrachtet ergibt sich für die saarländischen Vollzeitbeschäftigten 2017 ein Verdienstrückstand von -8,2 Prozent gegenüber dem früheren Bundesgebiet.

Privathaushalte haben 8,5 Prozent weniger Einkommen zur Verfügung

Auch bei der Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens schneidet das Saarland schlecht ab. Im Zeitraum von 2010 bis 2016 wuchs das Volkseinkommen hierzulande nur um 14,6 Prozent. Damit ist das Saarland bundesweit Schlusslicht. Dementsprechend haben die Privathaushalte an der Saar 8,5 Prozent weniger Einkommen je Einwohner zur Verfügung als in Westdeutschland – auch nach Berücksichtigung von zu leistenden und empfangenen Transferzahlungen.

Vor diesem Hintergrund plädiert die Arbeitskammer dafür, über andere verteilungspolitische Instrumente einzugreifen u.a. durch die Wiedereinführung einer (dauerhaften) Vermögensbesteuerung, eine angemessene Anhebung der Erbschaftssteuer und des Spitzensteuersatzes der Einkommenssteuer sowie gleichzeitig einer steuerlichen Entlastung unterer Arbeitseinkommen

Karsten Ries ist AK-Referent für Beschäftigungspolitik



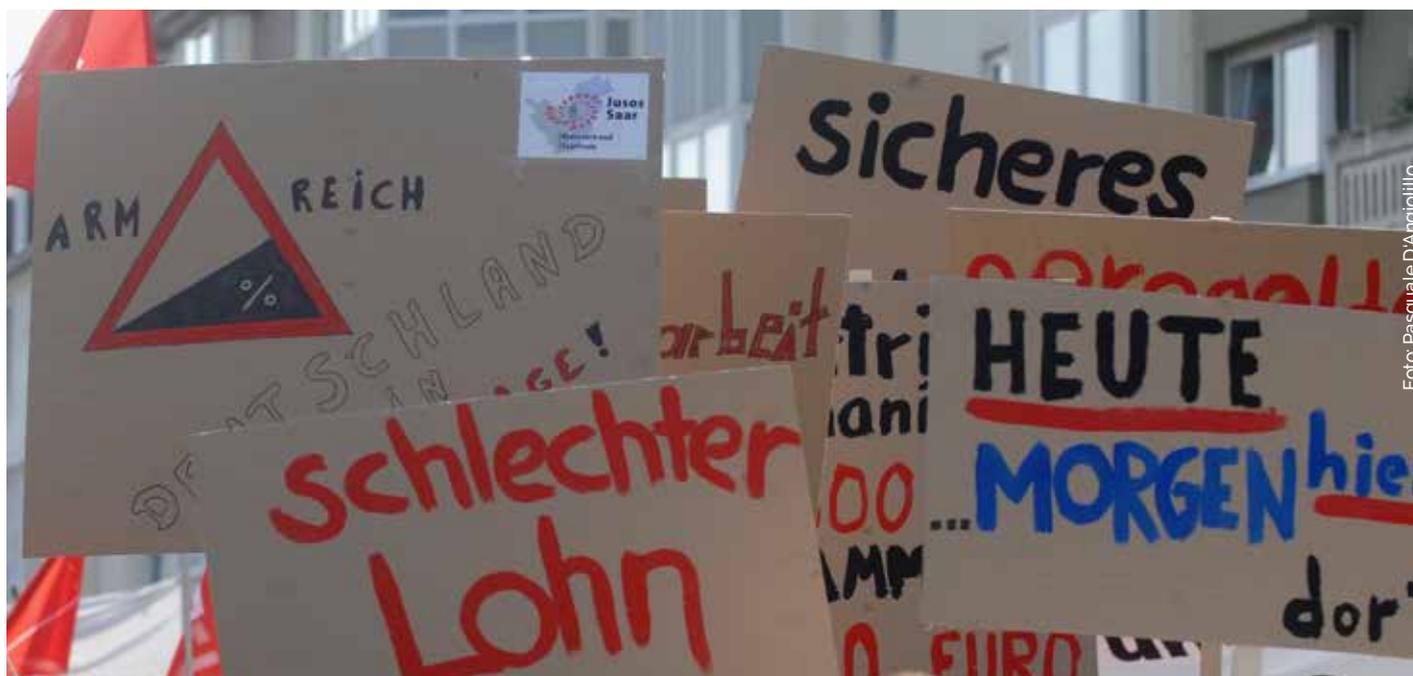


Foto: Pasquale D'Angiolillo

Für bessere und gerechtere Löhne demonstrieren jährlich tausende Menschen am „Tag der Arbeit“, 1. Mai, in Saarbrücken.

WAS BEDEUTET „REICH“? | Wie die zunehmende Ungleichheit die Gesellschaft verändert

Reich ist, wer von Zinsen leben kann

Ab wann ist jemand reich? Wie mächtig sind die Vermögenden? Welche Rolle spielt die Politik? Ein Gespräch mit Prof. Dr. Michael Hartmann. Dieses (hier gekürzte) Interview erschien in der wirtschaftspolitischen Monatszeitschrift „OXI“ Januarausgabe 2017.

Gibt es in Deutschland eine allgemeingültige wissenschaftliche oder politische Definition, wer reich ist?

Nein. Es gibt Annäherungen. Bisher wurde derjenige als reich bezeichnet, der das Doppelte des Medianeinkommens hatte. Und dieses verfügbare mittlere Jahreseinkommen liegt für eine Person heute etwa bei 20.000 Euro im Jahr. Das heißt, wer etwa 40.000 Euro im Jahr verfügbares Einkommen hat, galt nach der bisherigen Definition als reich.

Dann haben wir aber viele Reiche in unserem Land?

Richtig. Und das ist auch eines der Probleme in der Debatte über Verteilung von Reichtum. Wer 60.000 Euro netto im Jahr verdient, der ist danach sogar sehr reich. Was ist dann ein Manager wie der Daimler-Vorstandsvorsitzende Zetsche, der über 12 Millionen Euro im Jahr erhält? Die Begriffe stimmen vorn und hinten nicht.

Wen bezeichnen Sie als reich?

Ich konzentriere mich bei der Definition auf das Vermögen. Wobei klar ist: Wer ein hohes Einkommen hat, der verfügt in der Regel auch über ein hohes Vermögen. Für mich ist jemand reich, der sich von den Erträgen seines Vermögens ein Leben im Wohlstand leisten kann. Er lebt von Zinsen und Dividenden, ohne dass er auf weiteres Einkommen angewiesen ist. Und dafür muss diese Person beim derzeitigen Zinsniveau ein verfügbares Finanzvermögen in der Höhe von ungefähr vier Millionen Euro haben.

Wenn aber bei der früheren Definition jemand als reich galt, der das Doppelte des Medianeinkommens hat, dann sind ja vermutlich alle qualifizierten Facharbeiter bei Daimler und Porsche reich.

Zumindest teilweise. Und daran sehen wir, wie politisch brisant diese Definitionen sind. Wenn diese Leute wissen, offiziell werde ich als reich eingestuft, dann ist doch klar, dass diese Leute von Steuererhöhungen für die Reichen nichts wissen wollen. Die Definition, wer ist reich, ist in der öffentlichen Debatte mit ausschlaggebend dafür, wie erfolgreich eine Partei mit ihrer Forderung ist, Reiche höher zu besteuern.

Wie hat die zunehmende Ungleichheit die Gesellschaft verändert?

Es ist in der Bevölkerung ein Grundgefühl entstanden, dass es ungerechter

geworden ist. Dieses Gefühl, gemessen in Umfragen, ist mal stärker und mal schwächer, je nachdem wie die Wirtschaftslage ist. Aber dieses Grundgefühl bleibt. Und das ist neu. Früher wurden die Verhältnisse als ausgeglichener und gerechter empfunden.

Wie stark verantwortlich ist das Thema der sozialen Ungerechtigkeit für die Erfolge der AfD?

Die Analyse dieser Frage ist von hoher Bedeutung, da je nach Antwort nahegelegt wird, ob Fragen der Steuer-, Finanz- und Sozialpolitik bei der Auseinandersetzung mit der AfD eine Rolle spielen oder nicht. Über diese Frage tobt derzeit ein richtiger Deutungskampf in den Medien. Konservative stellen die kulturellen Differenzen in den Vordergrund. So haben FAZ und Welt im Frühsommer eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft groß herausgebracht, die nahelegt, die AfD sei die Partei der Besserverdienenden. Das war jedoch eine Studie, die sich auf das Jahr 2014 bezog. Damals war das wichtigste Thema der AfD das Schicksal des Euro, der Umgang mit Griechenland, der Vorsitzende hieß noch Bernd Lucke, und Professoren waren die wichtigsten Repräsentanten der Partei. Seither hat sich die Partei gravierend geändert und damit auch die Anhängerschaft: Laut einer aktuellen DIW-Studie hat Letztere sich bei Arbeitslosen um

das Fünfzehnfache und bei Arbeitern um mehr als das Fünffache vermehrt, bei Beamten dagegen halbiert. Auch bei den fünf Landtagswahlen 2016 war festzustellen, dass die Arbeiter und Arbeitslosen doppelt so häufig AfD wählten wie der Durchschnitt der Bevölkerung. Richtig ist: Es gibt einen stabilen rechtskonservativen Kern. Der hat schon in den 1990ern dafür gesorgt, dass die Republikaner zweimal mit über neun Prozent im Landtag von Baden-Württemberg saßen. Aber es gibt eben immer mehr enttäuschte Malocher, die zur AfD gehen. Und die sind nur mit dem Gerechtigkeitsthema zurückzugewinnen.

Wie hat sich in den vergangenen 20 Jahren die politische Elite selbst geändert?

Vor allem seit dem Jahr 2000 hat sich die politische Elite deutlich verbürgerlicht. Das heißt: Die wichtigen Politiker, also Mitglieder von Regierungen und Parteispitzen, stammen nicht mehr so stark wie früher aus den breiten Schichten. Früher war das so: Ungelernte Arbeiter waren nur selten vertreten. Aber Facharbeiter, Angestellte, mittlere Beamte und kleine Selbstständige waren

immer selbstverständlich auch in Spitzenpositionen. Und das hat sich seit der ersten Regierung Gerhard Schröder sehr stark und schnell verändert. Bürgerkinder waren auf einmal in der Mehrheit. Ob Schily, Zypries, Däubler-Gmelin, Eichel, Steinbrück, sie alle kommen aus wohlhabenden Familien, wo die Eltern Juristen, Architekten, Manager, Diplomaten, Unternehmer waren. Bei den Spitzenpolitikern der CDU ist das bis heute so.

Wer in diesen Milieus aufwächst, geht vermutlich mit privatem Reichtum gelassen um.

Diesen Kreisen ist eine scharfe Korrektur in Fragen der Einkommen und Vermögen kein ganz so großes Anliegen. Es gibt eine Nähe zu den Gefühls- und Denkstrukturen derjenigen, die richtig reich sind. Aktuell ändert sich das bei der SPD wieder ein bisschen. Denn deren Bürgerkinder sind jetzt weitgehend wieder weg. Was aber als Gesamtbilanz bleibt: Heute ist die Zusammensetzung der politischen Spitze des Landes viel bürgerlicher als noch vor 20 Jahren.

Was müsste die Politik umsetzen, damit es etwas mehr Gerechtigkeit gibt?

Eine kräftige Erbschaftssteuer schien mir lange die ideale Lösung zu sein, denn da verlangte das Bundesverfassungsgericht eine Neuregelung und der Staat könnte hohe Summen einnehmen. Aber das Thema ist jetzt politisch erst einmal erledigt. Was meines Erachtens gerecht und politisch machbar ist: die Wiederin-Kraftsetzung der Vermögenssteuer. Denn die wurde ja formal nie abgeschafft. Da kann man sagen: Es gibt eine Million Euro Freibetrag. Und erst darüber geht es los. Das betrifft dann die etwa 1,3 Millionen Millionäre im Land. Dann ist unmissverständlich klar: Es trifft die, sonst niemanden.

Um welche Erträge für die öffentliche Hand kann es da gehen?

Wir haben in Deutschland ein Vermögen von gut zehn Billionen Euro. Das oberste Prozent hat davon etwa ein Drittel, das sind also etwa 3,5 Billionen Euro. Nehmen wir darauf nur ein Prozent. Das wären dann 35 Milliarden Euro. Damit kann einiges an öffentlicher Infrastruktur modernisiert werden. Was parallel gemacht werden müsste: Gesetze verabschieden, welche die Steuerflucht von Milliardenären aus Deutschland verhindern.

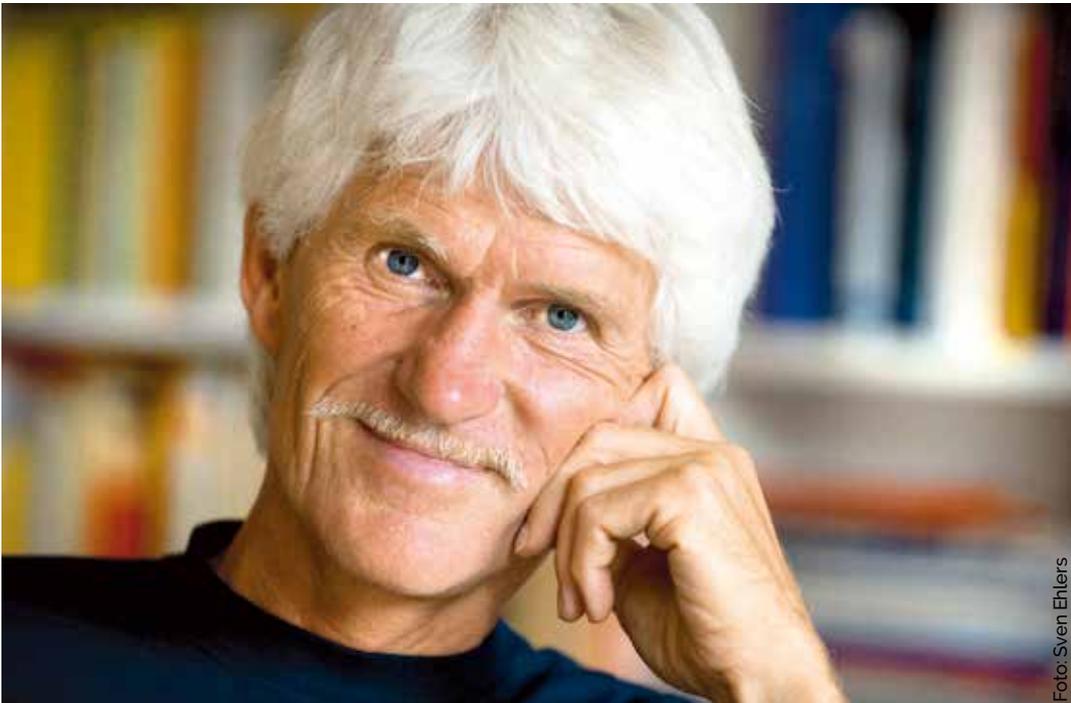


Foto: Sven Ehlers

Prof. Dr. Michael Hartmann ist der renommierteste Elitenforscher in Deutschland. In seinem im vergangenen Jahr erschienenen Buch „Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden“ untersucht er den Zusammenhang von Elitebildung und dem Erstarken des Rechtspopulismus. Bis Herbst 2014 war Hartmann Professor für Soziologie an der TU Darmstadt. Er erhielt 2002 und 2010 den Thyssen-Preis für den besten bzw. zweitbesten sozialwissenschaftlichen Aufsatz des Jahres.

IMPRESSUM |

Verleger: Arbeitskammer des Saarlandes, Fritz-Dobisch-Str. 6-8, 66111 Saarbrücken; **Kontakt:** Telefon (0681) 4005-404, E-Mail: redaktion@arbeitskammer.de; **Herausgeber:** Jörg Caspar, Thomas Otto; **Redaktion:** Peter Jacob (Chefredakteur), Dörte Grabbert, Simone Hien, Wulf Wein

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion überwiegend auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Alle Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.